

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: 1. Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. M 1.40 einschl. 20 J. Anstellersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. im h. h. h. Gewollt 10 Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 821

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Verabredung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 186 Altensteig, Mittwoch, den 11. August 1943 66. Jahrgang

Das tapfere Herz

Die Forderung der Zeit an uns alle

Im ersten Feldzug dieses Krieges haben wir es zum ersten Mal an uns selber erfahren, was es heißt, daß nicht das Hirn, sondern das Herz den größten Gedanken denkt. Wir lagen damals als kleine Kampfgruppe mitten im Feind, ohne Aussicht, jemals wieder lebendig herauszukommen. Der Befehl überhäufte klar die schwierige Lage und wählte nur einen Rat: sich bis zur letzten Patrone zu wehren und dann einen dicken Strich unter das eigene Leben zu legen. Was uns aber hochtrief in all der Not und uns am Ende auch die Kraft gab, durchzuhalten und uns durchzuschlagen, war unser Herz. Es pochte noch Leben, während unsere Gedanken schon müde geworden waren. Es allein gab uns den Mut und die Entschlossenheit, das Unmögliche zu wagen, und schenkte uns am Ende das verlorene geglaubte Leben wieder.

In unzähligen ähnlichen Fällen haben unsere Soldaten an allen Fronten dasselbe erlebt. Und dabei reiste in ihnen die Erkenntnis, daß der Mensch vor allem nach seinem Herzen zu werden ist. Alle Tugenden verfließen neben der einen, die vor allem aus dem Herzen kommt: „Was ist gut?“ fragt Nietzsche im Zarathustra. „Tapfer sein ist gut!“ Dieses Tapfersein stellt aber am Ende die Bewährung des Herzens dar. Es allein ist hier noch allein gültiger Maßstab für den Wert des Menschen. Und wenn wir heute die Worte Nietzsches auf unsere Zeit anwenden, dann werden wir auf die Frage: Wer ist gut?, nur eine Antwort kennen: Der Tapfere!

Die Welt des Schönen, von der manche Menschen behaupten, daß in ihr mit anderen Mäßen gemessen würde, verliert dabei nicht an Gewicht. Denn was ist für uns schon schön? Im Mittelpunkt unseres gesamten künstlerischen Gestaltens steht das tapfere Herz ebenso wie in unserer Gegenwart. Sehen wir es nicht in jedem Madonnengesicht unserer alten Meister ebenso wie es hart und eindringlich durch eine Beethovensche Symphonie, ein Schubertsches Lied klingt? Nur starke Herzen konnten die tagenden Burgen und Dome bauen, nur sie konnten einen „Kauf“ formen und selbst im zartesten Liebesgedicht die unendliche Fülle zeigen, die nur starken Herzen zu eigen ist.

Kein: die Gesetze des Notwendigen stehen mit denen des Schönen nicht im Konflikt. Im Gegenteil: erst wenn der Mensch ihren Zwang sich als eigene Kraft erschließt, kann er in der gelassenen Freiheit des Schönen Erfüllung finden. Doch die erste Stufe muß von allen zunächst überschritten werden. Es ist den Menschen nicht vergönnt, seine Gegenwart beliebig zu wählen. Er hat sein einmaliges Leben hier zu nehmen, wie es ihm gegeben ist. Aber eine Freiheit besteht für ihn: es so zu gestalten, wie es seiner Art gemäß ist. Von seiner Kraft hängt es ab, wieviel Boden er dem widrigen Schicksal abzuräumen vermag. Von der Kraft, die aus seinem Herzen kommt.

Meist als je lastet die Zeit auf unserem Volk. Meist als je ergeht ihr Ruf nach starken Herzen, die sie nicht nur tragen, sondern ihr die Form geben, die uns gemäß ist. Der Soldat draußen erkämpft sie mit dem Schwert. Die Heimat mit täglichem Opfer und harter Arbeit. Jetzt ist die Stunde gekommen, in der es sich erweisen muß, was an unserem Volke ist. Nur als Volk mit hartem Herzen wird es die Gegenwart überleben und so dadurch die Zukunft zu erringen vermögen. So verlagert sich heute alles Geistige immer mehr ins Leben. Der Geist muß lebendige Form finden muß Tat werden, um bestehen zu können. Die Tugenden, die den Soldaten auszeichnen, sind dabei die Forderungen an das ganze Volk: Mut, Härte und Entschlossenheit, Gehorsam, Vertrauen und Leistung. Sie nicht nur zu predigen, sondern vor allem zu leben, ist das Gebot der Stunde.

Wenn auch der Sinn dieses Krieges manchem im Lauf der langen Jahre vorübergehend entfallen und ihm vieles fragwürdig erscheinen mag, was früher von festem Bestand war: das Herz wird ihn wieder finden. Aus ihm heraus hat auch Schiller die tapferen Worte geschrieben: „Wisset, ein erhabener Sinn legt das Große in das Leben, und er sucht es nicht darin.“

Es wird einmal eine Zeit kommen, die von uns Nachenschaft fordern wird, wie wir die Gegenwart verbracht haben. Wer da dem anderen nicht offen in die Augen sehen kann, wer da vor sich stehen muß, in schweren Tagen gezwungen zu haben, wo andere handelten, der wird auch keinen Anteil am Frieden haben. Denn dieser Friede kann nur durch den Krieg erworben werden und durch das bedingungslose Anerkennen seiner Gesetze. Alles andere ist eine Frage der Vergangenheit oder der Zukunft und hat in der Gegenwart nur dann Bestand, wenn es als Kraft im Ganzen befruchtend wirkt.

In den dunkelsten Stunden aber wollen wir uns an die Worte Hölderlins erinnern, die er Esperton nach dem Tode Dietrichs sprechen läßt:

„Ich hab es nie so ganz erfahren, das alte, feste Schicksalswort: daß ein neue Seligkeit dem Herzen aufsteht, wenn es ausfällt und die Ritternacht des Grams durchdringt, und daß, wie Nachtigallensang im Dunkeln, göttlich erst in tiefem Weib das Lebenslied der Welt uns tönt.“

Kriegsbericht Hans Richter, WR.

Ritterkreuz für einen Bataillonskommandeur

DRB Berlin, 10. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Klinge, Bataillonskommandeur in der Panzerdivision Hermann Göring.

Erfolgreicher Verlauf der Abwehrkämpfe im Osten

Besonders schwere Verluste der Sowjets im Raum von Bjeigorob

DRB Aus dem Führerhauptquartier, 10. August.

Das Kommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kubanbrückenkopf brachen von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets zusammen. Während an der Miasfont durch überraschende eigene Angriffe dem Gegner ein wichtiges Höhen Gelände entzogen wurde, herrschte in den übrigen Abschnitten am Mius und am mittleren Donez nur geringe Kampfaktivität.

Im Raum von Bjeigorob dauert der Großkampf an. Durch wichtige Angriffe der Luftwaffe hatte der Feind besonders in diesem Abschnitt schwere Verluste. Westlich von Drei Scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in schweren und für den Feind verlustreichen Kämpfen.

Auch südwestlich und westlich von Bjasma griffen die Sowjets nach Heranzuführung neuer Kräfte und unter Einsatz von Panzern, Flammenwerfern, Saldengeschützen und Schlachtfliegern ununterbrochen an. Mit Unterstützung starker Kampf-, Sturm- und Schlachtfliegergeschwader der Luftwaffe wiesen unsere Truppen alle Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten ab und schossen eine große Anzahl von Panzern zusammen.

Südlich des Ladogasees wurden die auch an dieser Front wieder ausgenommen Angriffe der Sowjets abgewiesen, zum Teil bereits in der Entwicklung zerstreut.

Am gestrigen Tage verloren die Sowjets an der Ostfront 215 Panzer. In Luftkämpfen wurden am 8. und 9. August 119 Sowjet-Flugzeuge vernichtet.

Im Nordabschnitt der sizilianischen Front wurden feindliche Angriffe abgewehrt. Der Versuch, unseren Nordflügel mit schwachen Kräften über See zu umfassen, vereitelten unsere Truppen im Gegenangriff. An den übrigen Frontabschnitten herrschte nur zehliche Kampfaktivität. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen an der Nordküste trafen schwere deutsche Kampf-Flugzeuge einen feindlichen Zerstörer. Im Seegebiet von Augusta wurden drei mittelgroße Frachter versenkt sowie ein Kreuzer und zwei kleine feindliche Einheiten beschädigt.

Nach Tagesangriffen feindlicher Fliegerkräfte gegen einige Orte der besetzten Westgebiete warfen in der vergangenen Nacht Verbände der britischen Luftwaffe Spreng- und Brandbomben auf die Stadt Kannahim. Es entfielen Brandschäden in den Wohngebieten. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Seezerstörerkräfte, Vorbatal von Handelschiffen und Marineflak schossen in der Zeit vom 1. bis 10. August 42 feindliche Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

DRB Rom, 10. August. Wie der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet, torpedierten italienische Flugzeuge in der Nähe von Syllien einen Kreuzer sowie zwei Handelschiffe von insgesamt 8000 BRT., während deutsche Kampfflugzeuge in dem Gewässern bei Augusta drei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und außerdem einen Kreuzer und zwei kleinere Einheiten trafen.

Es geht um die Ukraine

Spanisches Blatt über das Anstürmen der Sowjets

Madrid, 9. August. Die spanischen Zeitungen bringen immer wieder zum Ausdruck, daß die Ernährungslage der Sowjets nicht zum besten stehe und in den kommenden Wintermonaten einen noch schlechteren Stand erreichen würde, während Deutschland von Monat zu Monat die Produktion der Ölgelände erhöhen könne. So gibt eine Madrider Zeitung den Ausdruck wieder, daß Hitler nicht zu schlagen sei, wenn er Europa Brot verschaffen könne, und fügt hinzu, daß das geschehe. Der Führer schaffe Europa Brot und der Sowjetunion beginne es erhalt daran zu mangeln. Deshalb müsse man der Schlacht an der Ostfront eine entscheidende Bedeutung beimessen.

Die Madrider Zeitung „Alfajar“ hebt hervor, die englische Zeitung „Tribune“ habe kürzlich aus der Feder ihres Moskauer Korrespondenten Schilderungen gebracht, die auf eine außerordentliche Verschlechterung der sowjetischen Versorgung hindeuteten. Danach habe der Sowjetkommissar Wachsinski erklärt, daß selbst die Rationen für das sowjetische Heer auf ein Minimum herabgesetzt worden seien und daß sich die Ernährung stark verschlechtert habe. Der britische Korrespondent fügt hinzu, man könne sich aus dieser Tatsache nunmehr ein Bild machen, wie es unter der Hölle der Bevölkerung aussieht. In dieser Situation, schreibt „Alfajar“, habe Stalin die Generaloffensive auf allen Sektoren der Ostfront befohlen. Des Einflusses an Menschen und Material sei so ungeheuerlich, daß man dahinter einen ganz konkreten Plan vermuten müsse: die Rückeroberung der Ukraine! Ohne die Ukraine könne die Sowjetunion auf die Dauer nicht existieren. Obgleich aber die bolschewistischen Massen seit zwei Monaten gegen die deutschen Stellungen unter ungeheuren Verlusten ankräften, hätten sie noch so gut wie nichts erreicht. Auf die Dauer, so schließt das Madrider Blatt, könnten sich die Sowjets derartige Verluste nicht leisten.

Der erste Brillantenträger der Kriegsmarine

Höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung für einen U-Bootkommandanten

DRB Berlin, 10. August. Der Führer verlieh am 9. August an Korvettenkapitän Wolfgang Lueth, Kommandant eines U-Bootbootes, als 7. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Korvettenkapitän Wolfgang Lueth ist als U-Bootkommandant in der Kriegsmarine der erste Träger dieser höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, die ihm vom Führer nach 15 außerordentlich erfolgreichen Feindschritten verliehen wurde, auf denen er 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 254 000 BRT. und ein feindliches U-Bootboot versenkte, sowie zwei weitere Schiffe und einen Zerstörer torpedierte. Außerdem führte er eine erfolgreiche Minenunternehmung durch.

Lueth entstammt einer deutschbaltischen Kaufmannsfamilie und ist am 15. Oktober 1913 in Riga geboren. Nach dem Abitur studierte er drei Semester Jura in seiner Geburtsstadt und meldete sich 1933 zur Kriegsmarine, wo er 1936 zum Leutnant zur See befördert wurde. Ein Jahr später erfolgte seine Kommandierung zur U-Bootwaffe. Im April 1940 erhielt er als Oberleutnant das Kommando über ein kleines 250-Tonnen-Boot, mit dem er bis zum Oktober 1940 zwölf feindliche Handelschiffe mit über 87 200 BRT. und das U-Boot „Doris“ versenken konnte. Darüber hinaus führte Lueth unmittelbar unter der englischen Küste mit seinem kleinen Boot unter härtester feindlicher Abwehr

eine schwierige Minenunternehmung erfolgreich durch. Während eines mehrstündigen schweren Wasserbombenverfolgung hielt der zäh und unerschrockene Kommandant mit seinem havarierten Boot auf flachem Wasser liegend und von der feindlichen Abwehr umstellt, mit beispielhafter Energie durch und brachte Boot und Besatzung sicher nach Hause. In der Folgezeit entwickelte er sich mehr und mehr zum Geleitungskämpfer, der mit seiner tapferen Besatzung unerschrocken und zäh, jede noch so gefährliche Lage mit der dem Deutschabwehrmitteln eigenen Ruhe meisterte. Noch bevor er als 142. Soldat im November 1942 mit dem Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, griff er mit seinem nur beschränkt tauglichen Boot im Nordatlantik bei schwerer See und Windstärke 11 allein zwei Tage lang in unermüdlichem Nachhaken einen Geleitungs an und versenkte aus ihm vier Schiffe mit 21 000 BRT. Das Soldatenglied verließ den „alten U-Boot-Jahen“ auch weiterhin nicht. Er war vor Grönland ebenso erfolgreich wie vor Kapstadt, wo er in nordüblich durchgeführten Angriffen oftmals unmittelbar unter der Küste zu kets neuen Erfolgen kam. Die immer stärker werdende feindliche Abwehr und die Luftüberwachung weiter Seeräume forderten von ihm und seiner Besatzung das letzte an Mut und todesbereitem Draufgängerem.

Der Führer belohnte ihn am 15. April 1943 mit den Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und zeichnete damit nicht nur seine Besatzung aus, sondern würdigte erneut den kühnsten härter und schwerer werdenden Kampf der U-Bootwaffe. Nach 3 1/2 Jahren ununterbrochenen Kampfes gegen Zerstörer, Korvetten, Flugzeuge und die von ihnen eingesetzten zahlreichen U-Bootabwehrmittel konnten Korvettenkapitän Wolfgang Lueth und seine Besatzung ihren Gesamterfolg gegen den feindlichen Frachtraum auf 46 Schiffe mit 254 000 BRT. erhöhen.

Der Führer hat die Einmaligkeit dieser hervorragenden Leistung durch die erstmalige Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung an einen U-Bootkommandanten Ausdruck gegeben. Mit Lueth wurde ein besonders bewährter Seeoffizier ausgezeichnet, dessen unerschütterliche Ruhe und kühne Abekämpfung, gepaart mit taktischem Geschick, die Voraussetzung für seine Erfolge schufen, die er in zähem Festhalten am Feind und einem unbedrüblichen Siegeswillen, in jeder Lage aufs beste unterstützt von seinen Männern, sich immer wieder aufs neue erkaufte. Er ist damit der gesamten U-Bootwaffe ein Vorbild. Für alle unsere im härtesten Kampf stehenden U-Bootbesatzungen bedeutet diese höchste Tapferkeitsauszeichnung aber Anerkennung und Ansporn.

Zur Lage in Indien

Britisch-indischer Minister mahnt Hungernot zugeben

DRB Bangkok, 10. August. (Dad.) In einer Sitzung der Zentralverwaltung in Delhi mußte der Handels- und Ernährungsminister der britisch-indischen Regierung, der Engländer Sir A. Gow, am Montag die bedrohliche Nahrungsmittellage in Indien zugeben, wobei er natürlich die englische Schuld an dieser Lage zu verheimlichen suchte und nur allgemein vom Kriege und ungenügenden „Witterungsverhältnissen“ sprach. Die Reisernnte, so erklärte er u. a., sei in ganz Indien um etwa zwei Millionen Tonnen geringer als sonst. Trotz aller Rationierungsmaßnahmen habe sich die Lage in einigen Gebieten weiter verschlechtert. In ganz Bengalen z. B. herrsche auf Grund ungenügender Nahrungsmittelieferungen größtes Elend.



Durchbruchversuche der Bolschewisten blutig abgewiesen

DNB Berlin, 10. August. Im Süden und in der Mitte der Ostfront brachten die deutschen Truppen am 9. August erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten unter sehr schweren Verlusten für den Feind zum Scheitern. Die Sowjets versuchten, die künftigen riesigen Ausfälle ihrer Infanterie dadurch zu vermindern, daß sie ihre Angriffsoperationen noch härter auf die Wirkung der schweren Waffen und der Flugzeuge aufbauten. Diese Verlagerung des Schwerepunktes brachte ihnen aber keinerlei Erfolg, da unsere Soldaten die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes durch nordübliche Haltung, bewegliche Kampfführung und bessere Beherrschung ihrer Waffen immer wieder auszugleichen vermochten.

In der Mitte des Kubanbrückenkopfes gingen die Kämpfe mit unerminderter Heftigkeit weiter. Südlich von Krimstaja baute der Feind auf schmalen Raum wieder etwa acht Schützenbataillionen zusammen. Von ihnen sollte gemeinsam mit harten Panzerverbänden, Schlachtfliegergeschwadern und dem Trommelfeuer zahlreicher Batterien, Salobgeschütze und Granatwerfer der Durchbruch erzwungen werden. Gruppen von 20 bis 30 Panzern erschienen vor dem Abschnitt eines einzigen deutschen Bataillons und im Gefechtsstreifen eines Regiments wurden innerhalb 12 Stunden wieder über 800 feindliche Kampf- und Schiffsflugzeuge gezählt. Trotz des starken Druckes festigte sich weiterhin der Widerstand unserer Truppen, so daß der Gegner keinen Schritt vorwärts kam. Die Verluste der Bolschewisten stiegen in den letzten drei Tagen, nicht zuletzt durch zahlreiche Bombenangriffe gegen bereitgestellte Truppenmassen, weiterhin beträchtlich an. Außer vielen Tausenden von Toten und Verwundeten blühte der Feind seit dem 7. August mehr als 70 Panzer ein, von denen eine Division allein 20 mit Rohstoffmitteln und schweren Waffen vernichtete oder bewegungsunfähig machte.

Am Rias ertrangen unsere Heeresverbände einen einbruchspoligen Erfolg. Truppenteile, die während der bolschewistischen Offensive im Juli 120 mal und mehr erfolglos bekämpft worden waren, griffen zur weiteren Frontbegradigung an, führten in schneidigem Vorstoß ein wichtiges Höhenplateau an und hielten es gegen alle Gegenangriffe der Sowjets. Im

übrigen hatten die Gefechte am Rias und am mittleren Donez nur untergeordnete Bedeutung.

Am oberen Donez und im Raum Njelnjgorod waren dagegen die Kämpfe weiterhin sehr schwer, da die Bolschewisten hier mit harten Infanterie- und Panzerverbänden angriffen. Unsere Truppen brachten jedoch die Vorstöße in wechselndem Rhythmus zum Scheitern oder fügten sie in Gegenstößen auf. Der Feind hatte äußerst schwere blutige Verluste und verlor außerdem 81 Panzer, zahlreiche weitere Panzerkampfwagen, mehrere Geschütze und über 150 mit Truppen und Material beladene Kraftfahrzeuge wurden durch Bombentreffer unserer Kampf- und Sturzkampfflieger vernichtet, die in harten Verbänden feindliche Truppenbewegungen im Raume Njelnjgorod und südlich davon bei Tschukow angriffen.

Im Kampfraum von Orel lag der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe westlich der Stadt, wo die Bolschewisten von neuem versuchten, unter Zusammenfassung harter Infanterie- und Panzerkräfte den Durchbruch zu erzwingen. Die an den Brennpunkten der erbitterten Kämpfe stehenden baltischen, pommerischen, rheinisch-vestfälischen und mainfränkischen Truppen, die schon bisher dem wochenlangen Ansturm der Sowjets standgehalten hatten, schlugen in harten Kämpfen wieder alle Vorstöße blutig zurück. Die Luftwaffe unterstützte die Heeresverbände durch heftige Bombenangriffe gegen feindliche Bereitstellungen östlich, nördlich und südlich unserer Verteidigungslinie. Sie vernichtete oder beschädigte dabei zahlreiche Panzer, Fluggeschütze und Kraftfahrzeuge.

Auch im Raum Südwestlich Wjasma wurde erneut hart gekämpft. Nach Zuführung frischer Kräfte griff der Feind im Raum Spasj. Demenit mit zwölf Schützenbataillionen an und unternahm er durch zahlreiche Panzer, ungewöhnlich starke Fliegerverbände und schweres Artilleriefeuer. Die Vorstöße scheiterten sämtlich am jähren Widerstand unserer Truppen und im zunehmenden Feuer aller Waffen. Zusammen mit den durch Bombentreffer unserer Kampfflugzeuge in der Bereitstellung und beim Anmarsch außer Gefecht gelangten hat der Feind allein im Wjasma-Abchnitt innerhalb dreier Tage wieder über 170 Panzer verloren.

Deutsche Seestreitkräfte im Schwarzen Meer

DNB Berlin, 10. August. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat dem Befehlshaber der im Schwarzen Meer stationierten See- und Landstreitkräfte der Kriegsmarine seine besondere Anerkennung ausgesprochen für die Leistungen und Erfolge der ihm unterstellten Einheiten.

Nach der Eröffnung der Feindbelästigungen mit der Sowjetunion tauchten zunächst vereinzelt, dann in zunehmendem Maße deutsche Seestreitkräfte im Schwarzen Meer auf, die später nach Inbesitznahme der wichtigsten sowjetischen Schwarzmeereshäfen auch durch Marinartillerie verstärkt wurden. In zahlreichen offensiven Vorstößen, die oftmals Nacht für Nacht gegen den feindlichen Seeverkehr geführt wurden, haben leichte deutsche Seestreitkräfte und U-Boote bis her 85 Schiffe, vor allem Tanker, Frachter, Leichter und Nachschubfahrzeuge des Feindes mit zusammen 92.400 BRT. versenkt und zahlreiche andere beschädigt. In der gleichen Zeit wurden außerdem der sowjetische Flottenführer „Moskwa“, ein Torpedoboot, drei Schnellboote, ein Kanonenboot, ein U-Boot, ein Geleitboot, drei Bewacher und zwei gepanzerte Wachfahrzeuge versenkt. Der Verlust von nahezu 100.000 BRT. Transportschiffraum und von 13 Kriegsschiffen trifft die Sowjets besonders schwer, weil ihnen mit der Wegnahme aller im Nordteil des Schwarzen Meeres gelegenen Schiffbauwerften keinerlei Ersatzmöglichkeiten mehr gebillien sind.

Neben diesen Erfolgen gegen die sowjetische Kriegs- und Handelsflotte verdienen eine besondere Hervorhebung die außergewöhnlich hohen Seetransportleistungen der Kriegsmarine, die während der wechselvollen Kämpfe alle an sie gestellten Forderungen trotz ungünstiger Kampfbedingungen und langanhaltender Schlechtwetterperioden vor allem im Winter im vollen Maße erfüllen konnten. Im Hinblick auf die seit langer Zeit am Kubanbrückenkopf tobenden Kämpfe erhält der Nachschub über See seine ganz besondere Bedeutung. Die Sowjets haben in Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Nachschubs seit Monaten mehrere Unterseeboote und in den vergangenen

Wochen in verstärktem Maße Land- und Bombenflugzeuge gegen diesen Nachschubverkehr im Einsatz, ohne allerdings bisher nennenswerte Erfolge erzielt zu haben.

Im Verlauf zahlreicher sowjetischer Luftangriffe auf unsere Geleitzüge, die oftmals von harten Verbänden durchgeführt wurden, verlor die gegnerische Luftwaffe durch die rasch und sicher arbeitende Abwehr unserer Sicherungsfahrzeuge und die Bordflak unserer Transporter 62 Flugzeuge. Die Anzelenkung weiterer 18 Abschüsse läuft zur Zeit noch. Hierbei sind die Abschuss-erfolge unserer Geleitzüge sitzenden Jäger nicht mitgerechnet.

Neben der Durchführung des laufenden Nachschubs für unsere am Kubanbrückenkopf kämpfenden Truppen des Heeres hat die Kriegsmarine von See aus vor einiger Zeit erstmalig in die Landkämpfe der Riasfront eingegriffen und bei mehrmaligen durchgeführten nächtlichen Beschüßungen gute Ergebnisse erzielt. In der gleichen Zeit wurden die wichtigsten Sowjethäfen am Kuban und längs der Mündung des Nowischen Meeres nachhaltig und mit beachtlichem Erfolg beschossen.

Dieser zielbewusste Einsatz unserer Seestreitkräfte macht es dem Gegner unmöglich, seinen Küstenschutz im Schutze der Nacht durchzuführen und beschränkt die Unternehmungen seiner Kriegsfahrzeuge nur auf gelegentliche Vorstöße, so daß die sowjetische Schwarzmeer-Flotte in ihren Entschlüssen gehemmt und bei der Durchführung notwendiger Unternehmungen ständig bedroht ist.

Kämpfe zwischen Tschungling-Truppen und kommunistischen Verbänden

DNB Peking, 10. August. (Dad.) Wie die Chungwa-Nachrichtagentur berichtet, sind zwischen Tschungling-Truppen und kommunistischen Verbänden in der Provinz Sjenst Kämpfe im Gange. Borausstruppen unter General Ju Tschungnan haben die ihnen gegenüberstehenden kommunistische Armeen geschlagen und einen Punkt erreicht, der 30 Kilometer von der Hauptstadt dieses Gebietes, Yenan, entfernt liegt. Die kommunistischen Nachrichtgeber haben ihre Vertreter aus Tschungling zurückgerufen.

Zu Stalins Geheimbefehl

DNB Budapest, 10. August. Der aufgefundenen Geheimbefehl Stalins hat in Budapest politische Kreise höchste Beachtung gefunden. Zweifellos, so wird hervorgehoben, bekräftigt dieser Befehl Stalins das sowjetische Ziel, den Bolschewismus nicht nur in den gegenwärtigen der Sowjetunion feindlich gegenüberstehenden Ländern, sondern in der ganzen Welt zu verbreiten und eine bolschewistische Weltbeherrschung zu errichten. Dem halbamtlichen Presseblatt „Budapester Nachrichten“ zufolge zweifle in Ungarn niemand auch nur einen Augenblick daran, daß sich hinter den verbürgerlichenden Scheinmaßnahmen der Sowjets das wahre Ziel der bolschewistischen Gefahr verbirgt und daß Stalin keinen Augenblick zögern werde, seine gegenwärtigen Verbündeten über Bord zu werfen, sobald er dazu die Zeit gekommen hält.

Der „Magyarlap“ nennt die Veröffentlichung des Geheimbefehls eine genau so große Sensation wie die Entdeckung der Massengräber von Katin und Winniza. Die Grundfrage und das Wesen des Sowjetismus ist, so betont das Blatt, „der revolutionäre Marxismus“. Die letzte Zielsetzung des Marxismus aber ist die Weltrevolution.

Belgrad. Zum italienischen Geheimbefehl schreibt das Belgrader Mittagsblatt „Obnova“, daß es jedem Menschen, der den Bolschewismus und die Verfallsstadien Stalins kenne, klar sei, daß diese weder ihrem Wesen noch ihren politischen Zielen nach anders handeln könnten. Ihr Wesen sei das Verbrechen und ihr Lebensziel die Verbreitung des entsetzlichen bolschewistischen Regimes in der ganzen Welt. Der aufgefundenen Geheimbefehl gebe ein wahres Bild des wirklichen und unerschütterlichen Stalins. Alle Versprechungen gegenüber seinen plukokratischen Verbündeten, alle Rückschlüsse und die „Auflösung“ der Komintern — all dies sei eine bewußte böswillige Irreführung der unausgeklärten demokratischen Weltöffentlichkeit.

Riga. Der aufsehenerregende Geheimbefehl Stalins an hohe militärische Führer der Sowjetunion hat in der Presse des Baltens besonders starke Beachtung gefunden. Man sieht darin eine Bekräftigung der hier in eigenem Erleben und in eigener Erkenntnis seit veranteriorer Auffassung, daß die seinerzeit verkündete Auflösung der Komintern ein absoluter Schwindel war. Die große litauische Tageszeitung „Kietis“ schreibt: „Wir haben schon bei der angeblichen Auflösung der Komintern auf die wahren Hintergründe der Politik des Kreml hingewiesen. Dieser Befehl Stalins unterstreicht nur noch um einige Grad kräftiger, was wir bereits seit der bolschewistischen Diskussion Litauens wissen: Daß der Bolschewismus an seinen Plänen zur Weltrevolution festhält.“

Brüssel. Aus der großen Aufmachung, unter der der Geheimbefehl Stalins in der belgischen Presse veröffentlicht wird, ist die hochpolitische Bedeutung zu ersehen, die man diesem Dokument auch in der belgischen Weltöffentlichkeit beimißt. Die „Gazette“ verleiht dem Geheimbefehl Stalins mit einer von Lenin am 17. November 1922 vor den Leitern der kommunistischen Partei gehaltenen Rede, die an die hauptsächlichsten kommunistischen Funktionäre im Auslandes verleset worden sei. „Nach 21 Jahren“, so schreibt „Gazette“, „macht sich Stalin zum genauen Echo der Lenins-Rede. Im Jahre 1943 wie im Jahre 1922 bleibt die Weltrevolution das letzte Ziel des bolschewistischen Staates.“

Lebensmittelpende einer rheinisch-vestfälischen Division

DNB Berlin, 10. August. Als Zeichen kameradschaftlicher Verbundenheit zwischen Front und Heimat übermittelte eine rheinisch-vestfälische Infanteriedivision der durch den Luftterror hart geprüften Bevölkerung der Stadt Mülheim am Ruhr eine umfangreiche Lebensmittelpende. Die Division hinterließ einen Tagesesatz der Verpflegung auf den die Soldaten zugunsten ihrer luftbedrohten Heimat verzichtet hatten. In einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Mülheim betonte der Divisionskommandeur die Hochachtung der Front vor der Disziplin und Haltung der Bevölkerung, die trotz des Luftterrors unbeeindruckt weiter an den Waffen schmiedet, die von der Front gebraucht werden.

Schwere U.S.M.-Verluste im Pazifik

DNB Tokio, 10. August. (Dad.) Seit Beginn ihrer Landoperationen im Zentralgebiet der Salomonen am 30. Juni ist heute verloren die Nordamerikaner insgesamt sieben Kreuzer, neun Zerstörer und zweiundzwanzig Frachter. Hinzu kommen noch zahlreiche andere Einheiten wie Spezialschiffe, Landungsboote usw. Außerdem blühten sie im Verlauf von Luftkämpfen 372 Flugzeuge ein.

Die japanischen Verluste betragen zwei Zerstörer, ein Spezialschiff versenkt, ein Kreuzer, ein Zerstörer beschädigt und 87 Flugzeuge nicht zurückgeführt.

Deutsche Jugend und von der Goltz

Ein Dankeswort zum 100. Geburtstag des Feldmarschalls am 12. August
Von Eitel Raper

NSK Wenn uns heute das Wort von der normalkörperlichen Wehrerziehung der deutschen Jugend ebenso zu einem festen Begriff geworden ist wie das vom Wehrsport und vom Jugend-einsatz an kriegswichtigen Stellen, dann wollen wir gerade am 100. Geburtstag des unergesslichen Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz der Pionierarbeit dieses großen Soldaten auf diesem Felde nicht vergessen. Die Verlobung liegt nahe, bei einem so harten Leben, wie es ihm beschieden war, mit den einschneidenden Leistungen des Marschalls im deutschen Heerwesen, in der Truppenführung, auf dem Gebiet des Militär-fachwissens von hohem Rang und seiner Pionierarbeit in der Tüchtigkeit nur eben die äußerlich glanzvollsten Kapitel anzuschneiden. Und doch ist jener heute fast vergessene Jungdeutscher, laubhünd, deren Schirmherr von der Goltz als Siebzehnjähriger wurde, weit mehr als eine der vielen Episoden etwa in der gährenden neuen „Jugendbewegung“ der Vorkriegszeit. Kein Zufall, daß Ausbilder, die in dieser Organisation erstmals wieder aufstanden — wir denken an den „Feldmeister“, den „Oberfeldmeister“, den „Kornett“ u. a. — auch im heutigen Reichsarbeitdienst oder in Gliederungen der Partei lebendig sind.

Wer es in den Vorkriegsjahren unternahm, eine Jugendorganisation ohne irgendwelche Verbindung zu den Parteien und Parlamentsfraktionen zu schaffen, eine Organisation ohne zionende „Programme“ und „Resolutionen“, der mußte von vornherein mit Unverständnis und mit Argwohn rechnen. Nur ein Mann wie der ebenige Jungdeutsche Feldmarschall von der Goltz konnte es auf sich nehmen, in einer so wirren Zeit mitten in dieses Kampffeld zu gehen und nun gleichsam an einem „Lehrbataillon“ manche dauernde Wahrheit der Jugend vor Augen zu führen. Colmar von der Goltz, der selbst als Leutnant und Hauptmann in bedrängtesten Verhältnissen gefochet hatte, der seinen anderen Gradmesser für die Wertung eines jungen Deutschen als die Tüchtigkeit kannte, der verstand auch die Rolle und die heimliche Sehnsucht des jungen Geschlechtes. Er hatte 1866 und 1870 unter den Waffen gestanden und er hatte ganze Geschlechter zu künftigen Soldaten herangebildet. Die Macht

einer echten Volkserhebung, die Bedeutung des „Volkes in Waffen“ beim Kampf um Sein oder Nichtsein war ihm ganz klar. Stillstand war ihm verhaßt, obwohl er den Frieden eifrig liebte. Er wußte, daß die Feinde alles taten, dem altpatriotischen Deutschland den Weg in die Welt zu verstellen, und er war sich klar darüber, wie oft aus Instinktsgefühl die sogenannten Volksovertreter in den dringendsten Fragen der Nation versagt hatten. Die Lehre, die er der Jugend seines Volkes zu bringen hatte, war ernst und schlicht. Sie hieß: trau dem eigenen Schwert, aber heizten, was zu vermagst. Und sie hieß ebenso: unter härtester Verbändelung ist unsere Armee, unsere Marine; alles andere liegt nicht mehr auf sicherem Grund.

Die Männer seines Vertrauens waren erprobte Soldaten im besten Sinne. Von der Goltz dachte hoch von der Begeisterungsfähigkeit unserer Jugend, und er wollte das junge Geschlecht dort pflanzen, wo es am eifrigsten mitging. Die Schulleute schüttelten den Kopf, wenn „Jugenddeutschland“ Geländebewegungen machte. Die Bündischen vermissten die „Jomen“ und die Schmetzernden „Selbsthilfen“. Daß jemand nur an Deutschland dachte, und daß er ganz von unten anfing, galt sich in lächerliche Zukunftsträume zu verlieren, das erschien vielen ein Mangel. Durch die von Goltz väterlich betreuten Jugendbünde erfuhrt das junge Geschlecht vom ewigen deutschen Heldentum, vom einfachen Sterben unserer Südwestkämpfer, von den Sagen und vom Alten Fritz. Man legte von der Goltz nahe, sich doch mit den Pfadfindern zu verbinden, die damals unter der Leitung des britischen Generals Baden-Powell standen, der — nebenbei — ein heimlicher Eylon Englands war. Der Feldmarschall aber wußte demüßigt für die deutschen Jungen das letzte Gewand der Schutztruppe aus Südwest. Er ließ sie die deutsche Kolarde, nicht die des Pimperbalkenkarlismus, tragen. Als 1914 die Kriegsvollwillingen ins Feld gingen, da dankten viele dem alten treuen Berater für die Schule, durch die sie gegangen waren.

Bis zu seinem Ende hat er und hat auch der tapferere Major Bayer, ein erprobter Feldzugskamerad des berühmten Hauptmann von Eckert aus dem südafrikanischen „Vorlog“, der Sache die Treue gehalten. Sicherheit war man noch weit vom Ziel entfernt — erst nach 1933 sollte es erreicht werden —, aber man war doch auf dem richtigen Wege. Für keine Zeit hat von der Goltz der so oft den „Künftigen“ als Lehrer und als unbehaglicher Mahner erschien, erschauend viel Reuland er-

schlossen. Langemarck ist auch in seinem Geiste geschlagen worden. Daß die deutsche Jugend in harter, aber gesunder Faust schon früh die große Verantwortung vor der Zukunft erkennt, das hat er immer wieder in seiner keineswegs überheblichen Art gefordert. Unerbittlich wies er darauf hin, daß das kommende Reich der Deutschen ein sehr wirliches, sehr solides Bauwerk sein müßte, und daß der Traum vom kommenden Reich allein nicht ausreichte. Der Feldmarschall forderte niemals etwas, was er nicht selbst auf sich nahm, und was er nicht, trotz seinem hohen Alter, auch selbstbrachte.

Die Katte im Blumenaustritt

Wenn manche Frauen schon vor einem winigen Mäuschen Reihhaus nehmen, kann man sich ungefähr das Getreide einer Frau vorstellen, die plüchtig merkt, daß ihr eine tolle Katte in der Nase sitzt. Dies peinliche Erlebnis hatte eine Besucherin des Frankenthaler Wochenmarktes. Die Katte war zunächst unter den Körben eines Marktstandes aufgelaufen und einige Beherzige hatten ihre Verfolgung aufgenommen. Die Katte, nach einem Versteck suchend, hatte den rettenden Weg unter den Rücken des betreffenden Frau zu finden geglaubt und sich dann bis zu den Armen der erschrockenen Marktbesucherin emporgearbeitet. Die Frau hatte immerhin trotz ihres Geschreis die Geistesgegenwart das Tier festzuhalten, bis einige Männer hinzugeeilt waren und die Katte heranzuziehen konnten. Verletzungen hatte die Frau zum Glück nicht davongetragen.

Ein Isolerter See

Auf der Insel Dominique in Westindien gibt es einen noch tätigen Vulkan, dessen Krater zur Hälfte mit siedendem Wasser gefüllt ist. Die Höhe des Berges ist 802 Meter über dem Meeresspiegel und der Bezirk, in dessen Mitte der losende See liegt, die sogenannte „Grande-Soufriere“, liegt im Osten der Gebirgskette, die die Insel in ihrer ganzen Länge durchzieht. Die vulkanische Zone ist rings um wilden Urwäldern umgeben. Der losende See hat eine ovale Form. An der Stelle, wo das kochende Wasser emporsteigt, bildet sich eine Fontäne von mehreren Metern Höhe. Sie liegt aber nicht im Zentrum des Sees, sondern in seinem südöstlichen Teil. Die Dampfvolken, die aus dem Krater aufsteigen, sind manchmal so dicht, daß es nicht möglich ist, den See in seiner ganzen Ausdehnung zu überblicken. Das Wasser ist von dunkler, schliefgrauer Farbe. Es hat am Ufer noch eine Temperatur von 100 Grad.

U-Bootjagd im Eismeer / Von Kriegsberichter Willy Leifegang

Die U-Bootjagd ist ein höchst kompliziertes Spezialgebiet der Seekriegsführung, mathematisch betrachtet eine Gleichung mit unendlich vielen Unbekannten, die durchwegs nicht immer ohne Lösung lösbar ist. Zur Erläuterung mögen einige Fälle dienen, die wir auf U-Bootjagdfeldzügen erlebt haben und, weil sie kein einwandfrei positives Ergebnis zeitigten, bisher nicht in PR-Berichten festgehalten wurden.

Bei der Sicherung eines Geleitzuges im nördlichen Eismeer übernahm ein Torpedoboot, das auf uns zu lief, die U-Bootsbekämpfung eingeschalteter U-Bootjäger brauchten sofort mit hoher Fahrt auf die Abwehrstelle zu, die uns von einem eigenen Sicherungsflugzeug ziemlich genau angegeben wurde. Nach dem ersten Anlauf mit Wasserbomben stellten wir fest, daß der Gegner unter Wasser abließ und dann seitwärts ausfuhr. Es begann jetzt ein klassisches Jagdspiel, bei dem jeder Überdachte, den anderen zu überlisten. Das jeweilige U-Boot — denn um ein solches handelte es sich ja — versuchte daraufhin, uns im Kreise herumzujagen zu lassen und uns auf eine sichere Fahrt zu heben. Stoppeten wir, so drohte das U-Boot ebenfalls seine Maschinen, um sich nicht zu verraten. Sinnen wir mit Fahrt voraus, so lief auch das U-Boot an, immer verschüchtert, plötzlich mit einem Haken aus unerster gewaltigen Nachbarschaft herauszukommen. Es war ein Duell zwischen Kommandant und Kommandant, von beiden Seiten geführt mit Glück und Intuition. Schließlich gelang es uns, noch mit Wasserbombenangriffen durchzuführen. Beide Male krieg ein Kesselknall hoch, einmal sogar verbunden mit einer starken Detonation. Nach diesem Angriff ließ sich keine Spur eines U-Bootes mehr feststellen.

Ein paar andere interessante Beispiele sollen dartun, welchen Eventualitäten sich der U-Bootjäger plötzlich gegenübersehen kann. Wieder war ein Boot auf Tiefe gegangen, wieder donnerten unsere Wasserbomben über die Tauchstelle. Plötzlich stieg dort eine Delfinstäbe hoch, daß wir in diesem Augenblick wohl alle von einem hundertprozentigen Erfolg überzeugt waren. Wir führten noch einen Anlauf, diesmal wurde es sogar noch heftiger als beim ersten. Als wenn eine Delphin eben frisch angebohrt würde, so quoll es hervor, das Wasser in welchem Umkreis mit einer dicken Schmierfisch bedeckend. Langsam flüchtete wir vom Spiel unserer Illusionen herunter. Denn das war klar, so viel Del konnte ein einziges U-Boot gar nicht lassen. Außerdem mußten wir leider feststellen, daß es sich nicht um U-Boot, sondern um eine minderwertigere Qualität handelte. Und was war geschehen? An der Angriffsstelle war früher einmal ein Tauter gesunken. Anstatt das U-Boot zur treffen, hatten wir ausgerechnet diesem noch die letzten Tonnen Del herausgeschleudert.

Ein anderes Mal ergab sich nach einem Angriff eine so heftige Detonation, daß an Bord einige empfindliche Geräte ausfielen und wir bis in die Tiefe unseres Gedankens durch einandergerastet wurden. Ein Erfolg? Keiner! Wir hatten nicht das U-Boot, dafür aber eine Mine hochgehen lassen. Wir setzten ein Motorboot aus und gingen in großen Reihen die Schiffsfläche und Kotbarische auf, die nach diesen Explosionen zentimeterweise an der Oberfläche trieben. Es ergab sich eine erstaunliche Präzision für unsere nun an Konkreten gewöhnten Wagen: zwei volle Maßzeiten für die gesamte Besatzung. Bei allen diesen Angriffen ist es durchaus möglich, daß auch die in unmittelbarer Nähe gelegenen U-Boote ausgefallen sind, oder wie gefahrt, sie wurden von uns nicht registriert — entgegen der Methode unserer Gegner, die auf diese Weise schon zu phantastischen Zahlen gekommen sind.

Wir alle kennen aus PR-Berichten die Jagd nach der sagenhaften „Rähe des Kommandanten“, deren Auffischen gemeinhin als höchster Beweis für eine erfolgreiche Besetzung galt. Ob nach den immer vielfältigeren Erfahrungen in der U-Bootsbekämpfung und den damit immer kritischer werdenden Sittungen dieser Trophäe heute noch ohne weiteres als vollständig angesprochen wird, ist mir unbekannt. Tatsache ist jedenfalls, daß wir sogar einmal einen ganzen Kommandanten mit nach Hause gebracht und das U-Boot doch nicht getroffen haben.

Das kam so: Wir hatten das U-Boot vorzeitig entdeckt und tiefen, aus allen Köhren feuernd, mit äußerster Kraft auf es zu. Es gelang ihm aber nicht, in aller Hast vor uns wegzutauchen. Statt dessen stieg plötzlich ein Zwanzig wie ein Blitz aus der Verlenkung vor uns auf. Wir schiederten vor Freude mit den Ohren als er sich an Bord als der Kommandant eines

U-Bootes entpuppte. Und dann, bitte, stellen Sie sich unsere Enttäuschung vor: Beim Tauchen hatte er nicht mehr rechtzeitig ins Turmfahrer hineinkommen können, das Boot war ohne ihn in die Tiefe gegangen und später auch entkommen. Unser Kommandant meinte: „Das fehlt uns noch an unserem Glück, daß die Zwanzig jetzt Doubles von ihren Kommandanten mitnehmen, die sie uns zum Trost hinaufreichen!“

Es könnte vielleicht nach allem, was wir hier geschrieben haben, der Eindruck entstehen, als sei die U-Bootsbekämpfung eine ganz gemütliche und harmlose Sache. Aber so einfach ist die Sache in der Praxis doch nicht. Sehr oft kommt es vor, daß ein U-Boot durch den Angriff zum Austausch gezwungen wird und dann kann es — falls es nur weit genug von seinem Verfolger an die Oberfläche kommt — ein ganz gefährlicher Gegner werden. Gewiß, einen Volltreffer kann es bei seiner leichten Beweglichkeit nicht vertragen. Dafür vermag es aber zu seinen Gunsten eine hohe Ueberwasserfahrt und die Kleinheit eines schwer zu treffenden Jales in die Waagschale zu werfen.

Jum Schlag vorwärts hat noch eine Erklärung: Die hier geschilderten Erlebnisse bilden nicht etwa eine Bestrafung eines einzigen kummerbeladenen Kommandanten, sie sind vielmehr von schweren Unternehmungen zusammengetragen, von mehreren U-Bootjägern, ja von mehreren Klaffen.

14 USN-Soldaten in England ertranken. Bei einer militärischen Übung in England ertranken, „Daily Telegraph“ zufolge, 14 amerikanische Soldaten. Ein mit 20 Mann besetztes Boot kenterte nach den Schilderungen der Zeitung mitten im Stroom.

Brennpunkt: Westlich Krymskaja / Von Kriegsbericht H. A. Labda

Der 8. August hat die Fortsetzung des harten Kampfes im Nordabschnitt der Kubanfront gebracht. Das Bild der Schlacht hat sich nicht verändert. Es gleicht mit der Staubwolke, nebelüberzogener Landschaft, über der alle Waffen ihren Streit austragen, dem zuvor wie all den Stunden, die vor dem diesem opferreichen Ringen auf den Höhen westlich Krymskaja gehöret. Es ist so, als werde hier auf dieser welligen Wäldung ganz allein über das Schicksal des Kuban-Brückenkopfes entschieden. Immer wieder trifft das sowjetische Trachten diese Stelle: Einmal nördlicher das Höhenmassiv 1214, einmal südlicher die Stellung zwischen den schwarzen Ruinen einer Dorfstätte, die von der Straße nach Krimskaja nordwestlich ziehen, dann den vielumstrittenen Abwehrort der Höhe 1141 oder südlich davon die Landstraße bis hinunter in die Gegend von Nowoscherjewka. Nie verliert sich der Geschichtslärm in diesen Stätten, und im Khatum, den der Verkehr, Transport und zur Verfügung stehende Kräfte den gegnerischen Angriffswellen auszuweichen, kommt wieder eine Schlacht auf, um den Schlüsselpunkt, die schwache Stelle der deutschen Abwehr zu finden und hier vor dem Kbhogen den eisernen Ring, der sich von Nowoscherjewka bis Tamtsuk spannt, aufzubrechen, um mit einem Stoß in die Tiefe das Schicksal dieser heiß umkämpften Berge zu werden.

Im Augenblick sind die Kämpfe noch in vollem Gange. Deutschen Gegenstößen, die mit dem Erreichen der alten Hauptkampflinie, mit der Säuberung der Einbruchstellen erfolgreich enden konnten, setzen die Sowjets erneute Anstöße entgegen. Schützenverbände, geschulte Angriffsgruppen, die nach dreimonatiger Pause zu diesem Unternehmen über die bestmögliche Reste zusammengeklagener Schützenverbände vorgezogen wurden, sind im Schwerpunkt Träger dieses fanatischen Durchbruchwillens. Zwei bis drei Panzerbrigaden unterstützen sie im Erdkampf.

Schlachtlegern und Bombenverbände greifen unter hartem Jagdschutz in Stärke von 200 Flugzeugen in Wellen bis zu 50 Stück 15mal, 20mal am Tage an, so daß laufend Gesamteinflüge zusammenkommen. Mit Bordwaffen, mit Bomben aller Kaliber, mit Nebel sind sie im Verein mit harter Artilleriemassierung die Wehrgrenze der Sturmformationen. Hinter Feuerflügen von 5-6000 Granaten auf die deutschen Regimentsabschnitt greifen sie hinter dem Vorspann ihrer Kampfjagen an. Die feindliche Abwehr, solange sie trummeln, bis es unmöglich scheint, daß noch abwehrfähige Teile in den Stellungslagen liegen, wird mit jedem Angriff deutlicher. Und tröh-

Die Hungernot in Tschungking-China

Der Genf, 10. August. Ein grauenvolles Bild von dem, was sich gegenwärtig in den Hungerprovinzen Tschungking-Chinas abspielt, entwirft ein Augenzeugenbericht, den die linksradikal englische Wochenchrift „Tribune“ dieser Tage veröffentlicht. Der Berichtsteller ist nach einmonatiger Rundreise durch die Hungerbezirke der Provinz Honan zurückgekehrt und schreibt u. a.: „Was ich auf meiner Reise sah, scheint mir noch immer derart entsetzlich und unglaublich, daß ich noch immer nicht in den vollen Zustand des Wahnsinns zurückgekehrt bin. Ich sah Straßen und Wege voller abgemagerter, halbberaubter, fast verhungertes Flüchtlinge in einer Massenwanderung, an der sich bisher bereits über drei Millionen Menschen beteiligten, die leblos, tief in den Höhlen liegenden Augen, die verkrüppelten Gestalten Toten, Sterbender am Wege, von ihren Eltern im Stich gelassenen Kinder, einige tot, andere am Leben, verlassene Dörfer und Ortschaften, meilenweit Bäume ohne Rinde, die jene aßen, die zu schwach waren, sich an dem Auszug zu beteiligen, und die jetzt still in ihren Höhlen sterben oder, an den Schwelmen ihrer Häuser ins Leere starrend, auf das hoffnungslose unabwendbare Ende warten. Das ist das tragischste Bild vielleicht der schlimmsten Hungernot, die China in seiner Geschichte kannte und von der über 20 Millionen Menschen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Nach dem Urteil der Provinz-Gouverneure sind schon Millionen der Hungernden zum Opfer gefallen.“ Die Eisenbahnen seien, so schließt der Bericht, so dicht mit Flüchtlingen besetzt, daß man fast nicht mehr die Wagenwände sehe. Sie kleben wie hungrige Heuschreckenschwärme auf den Treppentritten, sähen auf den Jagdähern, auf den Kupplungen, ja selbst auf den Achsen. Niemand spreche, und es erfolge für nur eine Sehnsucht: möglichst schnell den Hungergebieten zu entfliehen.“

dem haben die Sowjets die deutsche Abwehr nirgends kampftentendend schwächen können.

Das ist, neben dem geschickten Kräfteparenden Einsatz, vor allem der deutschen Führung zu danken, in erster Linie auch das Verdienst des deutschen Grenadiers und des deutschen Jägers. Auf seinen Schultern ruht das ganze Gewicht dieser unerhörten Auseinandersetzungen. Er steht fundentlang im Feuerort, duckt sich in die zerfetzten Gräben, sucht Zuflucht vor diesem übermächtigen Bombardement in seinen teilweise verfallenen Bunkern. Wenn der Feuerschlag über ihn hinweg in das Hinterland rollt, ist die Stunde der größten Bewährung für ihn gekommen. Aus Rebel und Qualm tauchen plötzliche Panzer auf, in Kubeln hängt die gegnerische Infanterie an diesen Kammböden. Wohl liegt noch der Spritzregen der eigenen Artillerie mit seiner ganzen Wucht vor dem Grabensystem, noch setzen sich die Bombeneinschläge der herabstürzenden Stukas aneinander zu einem Vorhang aus Stahl und versprengter Erde. Und fällt auch die Hälfte der Angriffswellen, explodiert ein Fünftel der Panzer, ehe sie mit ihren Ketten die Gräben einbrühen können, so ist doch ein harter Kampf zu führen. Das unbedingte Durchdringen hat längst jeden Panzerfahrer vergessen gemacht. Tankenbrüche und Durchbrüche einzelner Fahrzeuge sind an der Tagesordnung. Aus diesem Heroenverhalten ist der triumphale Sieg des Einzelkämpfers gegen diese rollenden Festungen erwachsen. Ein einzelner Behälter kann diese Vernichtungsmaschinen bezwingen.

Es gibt da Stunden der Krise, Stunden in denen die Opfer Leben reifen, die mutlos und verzagt machen. Es gibt aber auch Stunden, in denen der Einzelne über sich selbst hinauswächst und Führer wird, der die Pflichten der Bewirungen allein in einem mutigen Herzen trägt. Es sind Offiziere, sind unbekannte Gelehrte in den Sturmochsen, hinter den Wägen, an den Maschinengewehren; es sind unbekannte Pioniere, die in ihren Händen den Panzer tot tragen. An diesen Soldaten hat jede schwere Stunde eine Wende, jeder Angriff seinen endlichen Erfolg. So auch die Feldangriffe des 8. August auf den Höhen westlich Krymskaja. Die Kämpfe dauern noch an. Stoß wechselt mit Gegenstoß, Panzer spüren gegen Sturmgeschäfte, die Artillerie beider Linien pflügt die Höhen und Täler dieser Landschaft, die der Krieg nach seinem Willen formt, und der deutsche Grenadier trägt seine Pflicht durch das Toben mit dem Gleichmut, den jene Gemüht gibt, daß aus der Klärung der Geschlechte nur ein neuer Abwehrerfolg erwachsen kann.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Übersetzer: Rolf-Dieter. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Als die kleine Kundin gegangen war, begab sie sich erst einmal in die Küche, um ihrer Erregung Herr zu werden. Dann trat sie schweigend umher, bis sie wieder die Hofstube betrat. Tilla Brands hatte inzwischen ihre Flasche geleert und beugte sich zum Fenster hinout.
„Sie haben sich ja anständig gut an das Geschäft gewöhnt“, lobte sie Ulla an. „Stammen Sie etwa aus einem ähnlichen Betrieb?“
„Nein. Ich bin eine Bauerntochter hier aus der Gegend.“
„Ihr Mann auch Soldat?“
„Ja.“
„War er im Westen mit dabei?“
„Ja.“
„Oh — und hat er alles gut überstanden?“
Ulla hatte bis jetzt alle Fragen sehr knapp beantwortet, weil sie wenig bei sich dachte: „Heuchlerin! Das weißt du ja längst!“ Aber nun glaubte sie doch eine gewisse Erwartung aus den letzten Worten zu entnehmen. Sollte das Mädchen nicht um Herberts Verwundung wissen? Sie ärgerte einen Augenblick, aber dann sagte sie:
„Er wurde verwundet.“
„Verwundet? Oh — ist es schlimm?“
„Nun wirklich noch ein teiler Zweifel in Ulla gewesen war, was sie vor sich hatte, so wurde ihr durch diesen Ausruf eine Bestätigung ihrer Vermutung. Tilla Brands hatte bei der unerwarteten Erklärung ihre Bestürzung und Belorgnis zu deutlich gezeigt. Vielleicht empfand sie das auch selbst, denn eine leise Rote lag in ihr Gesicht. Aber da half ihr der Eintritt Tante Katriens über die Verwirrung des Augenblicks hinweg.
Tante Katriene grüßte lächelnd den Gast, ohne ihn weiter zu beachten, und wandte sich mit einer Frage an Ulla. Aber da er sich Ulla Brands und trat auf sie zu.
„Guten Tag, Fräulein Lohmann, wie geht's? Sie kennen mich doch noch?“
Tante Katriene verzog bei der Anrede das Gesicht, als habe sie in einen sauren Apfel gebissen. Alle Welt nannte sie doch „Tante Katriene“, wer war denn da so verrückt und sprach sie mit „Fräulein Lohmann“ an? Sie belah sich nun die Fremde doch etwas an.
„Du meine Güte!“ entfuhr es ihr. „Das ist doch —“

Schnell klappte sie den Mund wieder zu, denn beinahe hätte sie gesagt: „Das ist doch das Blüthen, das damals so hinter Herbert her war.“

„die Tilla, die damals vor zwei Jahren viel auf dem Witthof arbeitete“, vollendete das Mädchen.

„Ja, ja, ganz recht“, nickte Tante Katriene und schielte zu Ulla hinüber. Hoffentlich hatte sie nichts gemerkt.

„Auch mal wieder in der Gegend?“ fragte sie noch, nur um noch etwas zu sagen. Sie ahnte nicht, daß ihre Frage Tilla Brands ein sehr willkommenes Anzeichen war, mit ihrem eigentlichen Anliegen herauszukommen.

„Ja“, sagte sie, „ich habe nämlich vierzehn Tage Urlaub, und die müll ich hier verbringen. Nun möchte ich mal fragen — deswegen bin ich eigentlich gekommen —, ob ich bei Ihnen ein Zimmer haben kann.“

Tante Katriene sah sie ganz entsetzt an.

„Bei uns? Nein, das ist ganz ausgeschlossen. Wir haben noch niemals Sommergäste gehabt“, wehrte sie höflich ab. Viel zu höflich, denn sie gab Ulla damit die Gewißheit, daß sie um die einstufigen Beziehungen Herberts zu dem Mädchen wußte.

„Vielleicht machen Sie einmal eine Ausnahme“, bat Tilla Brands mit lautem Nicken.

„Nein, nein, wir haben keinen Platz, auch keine Zeit für fremde Leute.“

„Ich stelle ja keine großen Ansprüche. Fräulein Lohmann. Ich würde Ihnen bestimmt keine Arbeit machen, sondern im Gegenteil noch gerne mit anfallen, wo es nottut.“

Tillas Augen suchten bei den letzten Worten Ullas Gesicht. Es war ruhig und unbedürftig, aber sie sagte nichts. Natürlich, sie wird bei dem alten Drachen nicht viel zu sagen haben, dachte das Mädchen. Da griff auch schon Tante Katriene wieder ein, weil sie fürchtete, Ulla könnte sich überzeugen lassen und zustimmen.

„Es geht bestimmt nicht“, sagte sie energisch und abschließend. „Wir können Sie nicht unterbringen, schon deshalb nicht, weil wir kein Zimmer für Sie haben. Ist es nicht so, Ulla?“

„Ja, Tante Katriene.“

Hast hätte Ulla ein wenig über den Eifer der alten Frau gelächelt. Seit sie die Gewißheit hatte, daß das Mädchen nicht um Herberts Verwundung wußte und darum auch nicht mit ihm in Verbindung stand, war ihr viel leichter zumute.

Tilla Brands sah sich auf die Lippen, und für einen Augenblick war eine scharfe Falte auf ihrer glatten Stirn. Sie sah ein, daß sie hier nicht zum Ziele kam. Es war eine Dummheit von ihr, daß sie überhaupt zu Tante Katriene von ihrer Absicht sprach, denn dieser waren damals ihre Beziehungen zu Herbert sicher nicht verborgen geblieben, wenn er auch niemals darüber gesprochen hatte. Wenn sie es mit der ahnungslosen kleinen Frau

allein zu tun gehabt hätte — die würde sicher zugestimmt haben. So dachte Tilla wenigstens.

„Wer nun hat es nichts, sie mußte sich hier zurückziehen.“

„Wenn Sie durchaus nicht meinen. Dann werde ich eben mein Glück anderswo versuchen. Ich möchte doch gern für diese zwei kurzen Wochen hier in der ländlichen Stille eine wirkliche Erholung haben“, sagte sie, ihre Enttäuschung verbergend, und schickte sich zum Gehen an.

Tante Katriene war trotzdem herzlich genug, zu hoffen, daß sie in der ganzen Gegend kein Unterkommen finden möge. Das sah sie ja gerade noch, daß sie hier umherpflanze, wenn Herbert nur bald in Urlaub kam. Wombiglich erfuhr Ulla dann noch, daß sie einmal keine Liebste war und hatte ihrem eigenen Kummer!

Aber ihre Hoffnung sollte sich nicht erfüllen.

Die gutmütige Bäuerin vom Witthof war erfreut, die flinke, lustige Arbeitsmaid von einst wiederzusehen. Und als diese dann, nachdem sie eine Weile tröstliche Erinnerungen ausgetauscht hatten, ihr Anliegen vorbrachte, stimmte sie sofort zu. Ja, natürlich, das ging sehr gut. Arbeit machte sie ja weiter nicht, und ob so's süßes Nicht müde, das merkte man auf dem Hofe schon gar nicht. Ihren Koffer hätte sie noch auf dem Bahnhof? Dann solle sie sich nur gleich ein Fohrrad nehmen und ihn holen.

Ulla bedankte sich ein wenig später den Weg zurück, den sie vorher zu Fuß gegangen war. Sie war hocherfreut, denn nach dem ersten Fehlschlag hatte sie kaum noch zu hoffen gehabt, daß ihr Vorhaben gelingen würde. Und vor allen Dingen: Sie hatte durch ein paar unerwartete Fragen aus der Witthofbäuerin schon herausgeholt, was es mit Herbert Lohmanns Verwundung auf sich hatte und daß er wahrscheinlich bald in Urlaub kommen würde.

„Jede Gegend unseres Vaterlandes hat ihre Schönheit“, schrieb er zum Schluß. „Dafür kämpfen wir ja auch, daß sie uns erhalten bleibe. Wenn der Krieg erst zu Ende ist, möchte ich wohl mehr davon sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. August 1943

Ausbau der Studienbetreuung für die Front- und Wehrmachtstudenten

Auf Anregung des Reichsstudentenführers, Gauleiters Dr. Scheel, wurde ein weiterer Ausbau der Studienbetreuung der Front- und Wehrmachtstudenten vorgenommen. Es erscheinen künftig auch „Soldatenbriefe für Studenten“, die als einheitliches Studienmaterial über alle wichtigen Wissensgebiete erstellt werden und nur für die Studenten bestimmt sind, die sich bei der Wehrmacht befinden. Ferner werden künftig in den besetzten Gebieten Kurse zur Berufsvorbereitung der Wehrmacht- und Frontstudenten abgehalten. Diese Kurse sollen den Studenten bei der Truppe die Möglichkeit geben, die Verbindung zum Studium durch Hören von Vorlesungen wahrzunehmen. Die deutschen Hochschulen haben die Patenschaft für einzelne Bezirke der besetzten Gebiete übernommen. Als dritte Maßnahme der erweiterten Studienbetreuung kommt hinzu die Durchführung von Kurzlehrgängen für Wehrmachtstudenten, die sich bei der Truppe im Reichsgebiet befinden.

Veränderung der Umschaltzeiten im Rundfunk. Die Rundfunkhörer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher auf 22.15 Uhr festgelegte Umschaltzeit der Empfangsgeräte auf den Deutschlandsender bzw. die Reichssender Breslau, Wien oder Wien ab 11. August auf 20.15 Uhr verlegt wird. Der Rundfunk wird seine Hörer täglich um 20.15 Uhr auf diese neue Schaltzeit durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Minister Dr. Schmid besuchte den Kreis Calw

Im Laufe der letzten Woche weilte der mittelländische Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid in Begleitung seines Generalreferenten Ministerialrat Dr. Goebel im Kreise Calw. Dem Besuch einiger Industriebetriebe folgte am Nachmittag unter Führung von Landrat Dr. Haegle eine Besichtigung der Wiederaufbaumassnahmen in Schömberg, Grundbach und Egelshausen. Vor allem aber galt der Besuch des Herrn Ministers der Gemeinde Birkenfeld, wo Bürgermeister Frank eingehend über die besonderen Verhältnisse berichtete, die sich aus der Lage und Struktur seiner Gemeinde ergeben. In den Besichtigungen und Besprechungen nahm auch der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Philipp Bühner, M. d. N., teil.

Altburg (Opferfreudige Arbeitsmädchen.) Die 42 Mädchen des RWD-Lagers Altburg spendeten bei der letzten Hausammlung für das DRK den hohen Betrag von 140 RM. Am ersten Sportsonntag der Lagerschule 14, Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend, Calw, wurde für die Teilnahme an einem Faustballspiel von den Führerinnen 185 RM gespendet. Die Summe wurde als Beitrag zur Hausammlung des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung gestellt.

Stuttgart (70 Jahre alt.) Am 11. August kann der in der Deutschen Turnerschaft bekannte Gewerkschaftler a. D. Anton Hegel in Bad Cannstatt seinen 70. Geburtstag begehen. Er hat sich um das deutsche Turnen sehr verdient gemacht, war von 1923 bis 1933 erster Vorsitzender der Schwäbischen Deutschen Turnerschaft und hat als solcher wesentlich zur Gewinnung des 15. Deutschen Turnfestes 1933 für Stuttgart beigetragen. Der Jubilar ist auch bekannt durch seine schriftstellerische Tätigkeit auf den Gebieten des Berufswahlwesens, der Förderung und Geschichte von Handwerk, Handel und Gewerbe, der Lebensübungen und der Heimatgeschichte. Als Verfasser der Geschichte seiner Heimat Waffersingen, Hofen und Hüttlingen hat er sich ein dauerndes Gedächtnis dort bewahrt. Der noch rüstige Stehler hat den Weltkrieg 1914 bis 1918 in Frankreich mitgemacht; er besitzt das Kreuz und das Kriegsverdienstkreuz 1918. Er ist Ehrenmitglied des XI. Turnfestes Schwaben und der Deutschen Turnerschaft seit 1934.

Stuttgart (Kind tödlich verunglückt.) In der Inselfstraße in Stuttgart-Wangen wurde ein 1 1/2 Jahre alter Knabe von einem Straßenbahnzug der Linie 25 überfahren und auf der Stelle getötet.

Heilbronn (Nächstenliebe der Tat.) Ein Vorbild für das ganze Reich ist die Blutspendeorganisation der SA-Standardtruppe Heilbronn, die nunmehr in das achte Jahr ihres Bestehens gesritten ist. Wie segensreich sich ihre freudige Bereitschaft zur Nächstenliebe der Tat ausgewirkt hat, geht aus der

Gute Aussichten für die Weinernte

WSD Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint in diesem Jahr eine recht befriedigende Weinernte in ganz Europa heranzureifen. In Großdeutschland rechnet man, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, mit einer Weinernte, die wesentlich über den Ergebnissen des Vorjahres liegt. Bekanntlich hatten 1942 die Frühjahrsfröste besonders im Weinbaugebiet des Rheins und seiner Nebenläufe große Schäden angerichtet, so daß die Ernte fast durchweg außerordentlich gering war. Eine Ausnahme machte das südbahische Weinbaugebiet, vor allem im Donauland, das eine verhältnismäßig gute Ernte erzielen konnte. Der milde Winter 1942/43 hat dagegen überall in Deutschland die Rebstöcke gut in das Frühjahr kommen lassen, so daß die Vegetation wesentlich früher als im Durchschnitt der Vorjahre einsetzte. Das Wetter begünstigte das Wachstum der Reben, und in vielen deutschen Weinbaugebieten ging man mit hochgepannten Erwartungen der Zeit der Rebenblüte entgegen. Leider brachte diese Zeit insofern eine Enttäuschung, als das recht frühe Juniwetter in vielen Weinbaugebieten die Blüten schädigte; eine große Anzahl kam gar nicht zur Entfaltung und fiel vor der Befruchtung ab; der Fachmann bezeichnet diesen Vorgang mit „Durchrieseln“. Aus fast allen deutschen Weinbaugebieten wurde dann gemeldet, daß ein härteres Durchrieseln festzustellen sei, wodurch sich die Ernteaussichten wesentlich verschlechterten. Dagegen ist in diesem Jahr das Auftreten von Reibräufeln erzieherweise wesentlich geringer als sonst. Wenn auch die Erntehoffnungen durch den mangelhaften Verlauf der Blüte gelitten haben, so lassen die übrigen günstigen Momente doch eine erheblich bessere Ernte als im Vorjahr erhoffen. An der West- und Ostküste der Nordsee im allgemeinen gut. Im Rheingau weiß der Weinbau unterschiedliche Schäden auf, doch rechnet man mit einem befriedigenden Ertrag. Auch Rheinhessen verzeichnet gute Aussichten, und in der Rheinpfalz hofft man, daß die diesjährige Ernte weit über der des Vorjahres liegt. In Franken, der Heimat der Rotweine, sind zwar die Frostschäden der vergangenen Jahre noch nicht voll überwunden, doch haben sich die Aussichten inzwischen gebessert. In Baden und Württemberg haben die Weinberge trotz des mangelhaften Blüteverlaufs durchaus zufriedenstellend. Im Donauland hat die Blüte weniger gelitten, die Rebstöcke sind gesund und lassen ein wesentlich besseres Ergebnis als im Vorjahr erwarten. In der Steiermark sind bis auf örtliche Hagelschäden und Störungen im Blüteverlauf die Reben gesund. Es hat demnach durchaus den Anschein, daß wir in

weitem Maße nach längerer Pause wieder ein sehr gutes Weinaustragen erwarten können. Auch in den übrigen europäischen Weinbaugebieten trifft offenbar eine recht gute Weinernte heran. So steht die italienische Weinwirtschaft immer mehr im Zeichen der sehr guten Ernteaussichten, wenn auch die Schädlingbekämpfung gewisse Schwierigkeiten macht. Die Blüte ist sehr gut verlaufen, war ziemlich reich, und der Anlauf sieht nicht zu wünschen übrig. In Frankreich werden die Aussichten bisher recht günstig beurteilt, auch hier hielt sich das Auftreten von Reibräufeln und Schädlingen in engen Grenzen. Die Ernte wird bei vorzüglicher Schätzung auf eine recht gute Mittelernte geschätzt und entspricht ungefähr der Ernte von 1937. In Spanien werden die Ernteaussichten überaus günstig beurteilt, was sich bereits schon auf die Weinpreise auswirkt. Die Weinpreise zeigen bereits eine deutliche Tendenz nach unten. Auch im Südosten stehen die Weinberge recht befriedigend.

Die neuen Lebensmittelkarten

Am 33. Zuteilungszeitraum (23. August bis 19. September) erhalten die Verbraucher die gleichen Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse (abgesehen von der in den 52. Zuteilungsperiode erfolgten Sonderzuteilung), Quark, Teigwaren, Kaffee-Ertrag und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marsmelade, Kunsthonig und Kakaopulver wie im vorangegangenen Zuteilungszeitraum. Die Butterration beträgt für die Normalverbraucher 875 Gramm und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 925 Gramm. In diesen Mengen sind 125 Gramm enthalten, die als Ausgleich für den Wegfall der Speisefettration von 100 Gramm gewährt werden. Die Nährmittelration hat insofern eine Veränderung erfahren, als die Getreidenährmittel von 475 Gramm auf 500 Gramm erhöht, die Kartoffelfstärke-Erzeugnisse zum Ausgleich dafür von 125 Gramm auf 100 Gramm gekürzt worden sind. Die gesamte Ration ist mit 800 Gramm unverändert. Die Bodenabfällung der Reichsleittkarte verfallen künftig erst mit Ablauf des Zuteilungszeitraums. Vorgriffe auf die noch nicht fälligen Abfällung sind aber weiterhin verboten. Die Sonderzuteilung von 125 Gramm Reis auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Reichsleittkarte ist von dem Verteiler zu beziehen, der die Vorbestellung entgegengenommen hat.

Ehrenliste der SA-Standardtruppe hervor, welche die Namen von zwölf Männern aufweist, die mit insgesamt 14 bis 25 Übertragungen bisher Blutmengen von 5120 bis 8010 Kubikzentimetern gespendet und dadurch vielen Menschen wieder Gesundheit gebracht und das Weiterleben ermöglicht haben.

Honau, Kr. Reutlingen (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag waren es 60 Jahre her, daß Hotelier Gold vom Traifelsberg-Hotel und seine Ehefrau Rosine, geb. Kober, den Bund für Leben schlossen. Die Ehe war mit sechs Kindern gesegnet. Ernst Gold war in früheren Jahren Posthalter in Reimengingen und betrieb neben der Wirtschaft zur „Post“ auch eine Landwirtschaft. 1912 eröffnete er das von ihm erbaute Traifelsberg-Hotel, das über die Grenzen des Schwabenlandes hinaus sich des besten Rufes erfreut.

Stuttgart (Vorbild seiner Soldaten.) In Stuttgart war es. Die eigene Artillerie konnte nicht auf die Angriffsziele wirken; da übernahm Oberleutnant Rominger von Ebingen im Kreis Ballingen selbst die Feuerleitung der Geschütze seiner Infanterie-Geschützkompanie. Er zeigte sich auch in der nächsten Zeit als die Seele der Verteidigung. Im Verlauf eines Angriffs wurde Oberleutnant Rominger durch eine Handgranate am Kopf, Arm und Oberschenkel verwundet. Sein vorbildlicher Einsatz wurde durch die Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold anerkannt.

Ravensburg (Verkehrsunfall.) Ein in Ravensburg tätiger Mann wurde im Stadteil Weingarten von einem Radfahrer so stark angefahren, daß er einen Schädelbruch erlitt. An den Folgen der schweren Verletzung ist der Verunglückte kurz nach dem Anfall gestorben.

Dürmentingen, Kr. Saulgau (Ertrunken.) Beim Baden in einem Lehmloch ertrank ein in Dürmentingen beschäftigter ausländischer Arbeiter.

Langenargen (Auf dem Bodensee verirrt.) Ein deutsches Kontrollboot nahm in der Nähe des deutschen Ufers bei Langenargen einen Schwimmer in fast erschöpftem Zustand auf. Es handelte sich um einen jungen Schweizer, der sich vom Strandbad Rorschach aus zu weit in den See hinausgewagt und infolge leichter Verwirrung die Orientierung verloren hatte.

Beutelsau, Kr. Wangen (Kind verdrückt.) Ein neun Monate altes Kind griff in einem unbewachten Augenblick nach einem neben dem Kinderwagen stehenden Topf mit heißer Milch, die sich über das Kind ergoß. An den schweren Verbrühungen ist es gestorben.

Aus dem Gerichtssaal

Milchpantfaherinnen vor Gericht

Heilbronn. Vor dem Amtsgericht Heilbronn hatten sich zwei Milchpantfaherinnen in Gestalt der Luise M. und ihrer Tochter Elise S. zu verantworten. Sie hatten im Juni d. J. fünf Liter abgerahmte Milch, der außerdem, wie die Kontrolle durch das Landesuntersuchungsamt Stuttgart ergab, 1,3 Liter Wasser zugesetzt waren, abgeliefert. Während die Tochter die Abrahmung der Milch zugab, bekräftigten beide Frauen die Verwässerung der Milch. Da die Mutter für die Ablieferung verantwortlich war, wurde sie zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt, die Tochter erhielt 14 Tage Gefängnis.

Berentnungen eines Lagerverwalters

Stuttgart. Der 43 Jahre alte Ernst D. aus Dillingen, Kreis Leonberg, vertrat eine Fabrik in Stuttgart-Ferndorf, bei der er als Lagerverwalter angestellt war, im Laufe eines Jahres über 1350 RM, indem er eine große Zahl ihm von Speditionsfirmen zur Bezahlung vorgelegte Frachtbriefe auf höhere Beträge abänderte und den Ueberrest in seine Tasche schob. Außerdem befahl er seine Arbeitgebern um Waren, die er verwaltet hatte. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte ihn nun wegen Untreue, Urkundenfälschung und Diebstahls zu sieben Monaten 15 Tagen Gefängnis und 100 RM Geldstrafe.

Gestorben

Rötenbach: Christine Hammann geb. Braun, 68 J.; **Agendach:** Johannes Waisenbacher, Maschinenwäcker; **Walersbronn:** Wilhelm Ruff, 26 J.; **Alpirsbach:** Erich Storz, Schneidmstr., 31 J.; **Kniebis:** Josef Welle.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Münsching. Vertretter: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, J. Z. Verlagsdruckerei.

Bekanntmachung

An der Rebenbahnstrecke Nagold-Altensteig fällt das weiße Blinksicht bei den Warnlichtanlagen der unbeschränkten, schienenbegleitenden Wegübergänge in Km. 1+100 (Halterbaderstraße im Ortsbereich der Gemeinde Nagold) in Km. 8+283 und 9+800 (Reichsstraße 28 im Ortsbereich der Gemeinde Ebdhausen) ab sofort weg.

Es erscheint künftig nur noch das rote Blinksicht bei Annäherung des Zuges und zeigt den Benutzern der Wegübergänge an, daß der Ueberweg für sie gesperrt ist.

Reichsbahn-Betriebsamt Calw.

Bekanntmachung über die Ablieferungspflicht für Obst

Auf Grund der Anordnung Nr. 2/43 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg sind ablieferungspflichtig:

Beeren-, Stein- und Kernobst

Unsere Annahmestellen sind eröffnet. Falläpfel und Pflaumen werden sofort erfasst. Die Annahmetage werden ortsüblich bekanntgegeben. Lohnende Mengen (nicht Kleinmengen) von Gemüse werden auf freiwilliger Grundlage angenommen. Zu unserem Einzugsgebiet gehören die Kreise Horb, Calw, Freudenstadt, Hechingen/Hohenzollern.

Wer seine Ablieferungspflicht nicht erfüllt, wird nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

Horb a. N., den 9. August 1943.

Württ. Obst- und Gemüse-Wirtschaft GmbH, Bezirksabgabestelle Horb.

Seldpostbriefe und Seldpostkarten

empfehlen die Buchhandlung Laub, Altensteig.

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

P. WOLFF & SOHN
Karlsruhe

KALODIERMA
KOSMETIK

Flama
aus den Seifenwerken von

Flammer

reinigt auch stark verschmutzte Berufswäsche. Es spart bei richtiger Anwendung mühevollen Wascharbeit, ist jedoch heute zur bestmöglichen Lieferbar. Ueber Nacht in Flama-Lauge einweichen, andere Tage wie üblich weiterbehandeln.

„Zeitgemäße Backrezepte“
sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäcken aus den heute vorhandenen Zutaten. Wenden Sie sich an

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Wir wurden kriegsgetraut

Fritz Roller
Obergehl. 1. Zt. im Felde

Helene Roller
geb. Stahl

Oberweiler Dornstetten

7. August 1943

Gaugenwald, 10. 8. 1943.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten, treubeherrschten Mutter Elisabeth Schütte, geb. Waldbach, entgegennehmen durften, sagen wir herzlichen Dank. Sie waren uns ein großer Trost in unserer schwersten Zeit.

In tiefer Trauer:
Jakob Schütte
mit Angehörigen.

Schuhcreme ansparen!

Guttalin
angew. Wt.

Selbst handölmäßig auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“**

Nur in Fußgeschäften

Guttalin-Fabrik, Köln

Schreibmaschinen-Papier und Kohlenpapier empfiehlt die **Buchhandlung Laub**

Milch-Rub
zu kaufen gesucht. Anbote an die Geschäftst.

Tennis Klängen
Für korten Bot und autie Hou

Merken Sie vor allen Dingen, sparsam sollte Du mit Tennis Klängen sein. Die Sporen sind dadurch erreicht, indem man die Klänge nach Gebrauch von der Mitte zur Schwelde trocken streicht.

Wagfcheine
sind zu haben in der **Buchhandlung Laub**
Papierhandlung und Bürobedarf